

## **Judika – 5. Sonntag der Passionszeit**

**Sonntag, 21. März 2021 Kreuz- und Stadtkirche Roth**

Predigtwort aus Hiob 19, 21 – 27

Hiobsbotschaften, nichts als Hiobsbotschaften:

Samstag, 13. März:

Wenig frühlingshaft: Sturmtief Luis sorgt für Gewitter und umgestürzte Bäume. Die Ausmaße der Verwüstung sind noch nicht absehbar. Ausfälle im Fern- und Nahverkehr der Bahn.

Sonntag, 14. März:

Prognose: Fallzahlen nach Ostern höher als an Weihnachten? Die Gesundheitsämter in Deutschland haben dem Robert-Koch-Institut (RKI) binnen eines Tages 10.790 Corona Neuinfektionen und 70 Todesfälle gemeldet, 2.687 mehr als noch vor einer Woche.

Montag, 15. März:

Studie zu Dürren in Europa: Es ist so trocken wie noch nie. Ernteaufträge, vertrocknete Wälder und trockenfallende Flüsse sind nur drei der vielen Folgen von Hitzewellen, mit denen Europa in den vergangenen Jahren immer wieder zu kämpfen hatte.

Montag, 15. März:

10 Jahre Bürgerkrieg – seit dem 15. März 2011 tobt der Bürgerkrieg in Syrien. Auch 10 Jahre später gibt es wenig Hoffnung auf einen nachhaltigen Frieden. Die Menschen leben in Elend und Leid.

Sonntag, 21. März:

Wir hören Hiobsbotschaften, nichts als Hiobsbotschaften.

Hier?! Ist wenig davon spürbar. Ich?! Bin davon nur mittelbar betroffen. Jetzt?! Feiern wir Gottesdienst.

Die Nachrichten finden früh genug wieder den Weg ins heimische Rother Wohnzimmer.

Hiobsbotschaften.

...ich höre sie täglich, ich lese sie ständig, ich meide sie auch ab und an, manchmal kann ich sie einfach nicht mehr hören, manchmal will ich sie einfach nicht mehr lesen, diese Botschaften, die mich erinnern an meine

eigenen Unzulänglichkeiten, meine große kleine Hilflosigkeit,

Hiobsbotschaften erinnern mich daran zu fragen:

Liebst du uns eigentlich?! Liebst du uns noch?! Und: Hast du uns jemals geliebt!?

Gott, schaffe uns Recht und errette uns von den falschen und bösen Leuten! Denn du bist der Gott meiner Stärke: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Hiobsbotschaften...sie lassen mich beten, lassen mich klagen, lassen mich fragen: Ist da ein Gott?! Ist da einer, der mich liebt, einer der uns liebt?!

Hiobsbotschaften... sie lassen mich beten, lassen mich klagen, lassen mich fragen nach dem, nach dem sie benannt sind: Hiobsbotschaften

Das sind keine Botschaften von Hiob, nein, es sind Botschaften gewesen für Hiob. Nach dem Empfänger ihres fürchterlichen Inhalts sind sie benannt, nicht nach dem Sender der Nachrichten.

Hiob, er verliert alles: Hab und Gut, Knechte und Mägde, Söhne und Töchter. Hiob, er ist arm, ist verwaist, ist in Trauer und spricht:

Der Herr hat´s gegeben, der Herr hat´s genommen...

...unfassbare Worte nach all den Hiobsbotschaften:

Der Herr hat´s gegeben, der Herr hat´s genommen. Der Name des Herrn sei gelobt!

Hiob, hat alles verloren. Alles?! Nein, noch hat er seinen Leib und sein Leben. Noch! Nicht mehr lange und Hiob sitzt in der Asche, geschlagen mit Geschwüren am ganzen Leib, er sitzt in der Asche. Mit einer Schere schabt er sich die gereizte Haut, schabt sich die Wunden. Hiob, ist arm, verwaist, in Trauer, todkrank. Hiob spricht für mich unfassbare Worte nach all den Hiobsbotschaften:

Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Meine Worte in solch unbegreiflichem Leid wären andere.

Liebst du mich eigentlich?! Liebst du mich noch?! Und: Hast du mich jemals geliebt, Gott???

Die Worte von Hiobs Freunden sind auch andere:

Sie haben guten Rat für ihn, haben Ratschläge und Vermutungen, warum alles so ist, wie es ist. Und Hiob?! Hiob will nichts davon hören. Er weiß, dass er nichts getan hat, was sein Leid rechtfertigt. Er weiß sich unschuldig und streitet, er streitet mit allem und jedem, auch mit Gott. Und seine Freunde?! Kein Wort von ihnen kann ihn berühren, jedes Wort,

jeder Rat ist für Hiob ein erbarmungsloser Schlag... Hiob sitzt in der Asche und schabt sich mit einer Scherbe die eitrigen Geschwüre

Lesung Hiob 19, 21 – 27

Hiobs Hoffnung auf menschliches Erbarmen ist dahin.  
Hiobs Hoffnung auf menschlichen Trost ist zerschlagen.  
Hiobs Hoffnung auf Erinnerung lebt: Er will, dass alles aufgeschrieben wird, dass sein Leid nicht vergessen wird, sein Leid und sein Leben, aufgeschrieben soll es werden mit einem eisernen Griffel in Blei zu ewigem Gedächtnis.

Die Tiefe des Elends, die Brutalität des Leidens, die Verzweiflung des Klagenden müssen in Erinnerung bleiben, um die Rettung auf die Hiob fest vertraut, in ihrer ganzen Eindrücklichkeit sichtbar zu machen. „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über den Staub sich erheben“. (Hiob 19,25)

Mit diesen Worten erhebt sich glockenhell der Sopran aus der Stille der Nacht in das Morgengrauen hinein. Die kleine Kirche ist erfüllt von den hellen Akkorden der Arie aus Händels Messias. Die Osterkerze wird hereingetragen. Die Zeit des Leidens ist beendet. Freude kommt auf, österlicher Jubelgesang. Neue Hoffnung, neues Leben. Der Herr ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!

Doch halt – ist es dafür nicht zu früh? Wir sind ja noch mitten in der Passionszeit. Noch ist es nicht Ostern. Dürfen wir wirklich schon vorausschielen, was da kommt? – Ja, wir dürfen. Vielleicht müssen wir es sogar. Das gerade zeigt uns Hiob. Wenn das Elend am größten ist, ist der richtige Zeitpunkt, auf sein Ende zu hoffen. Hiob erfährt unsägliches Leid. Er ist sich sicher, er erfährt es von Gott. Und trotzdem hält er fest an diesem Gott. Er vertraut darauf, dass er ihn wieder ins rechte Licht rücken, ihm wieder zu seinem Recht verhelfen, ihn erlösen wird. Ein Hoffnungsschimmer mitten im Leiden. Er hilft, das Leiden auszuhalten. Ein Funke Hoffnung bewahrt vor der Verzweiflung. Damals bei Hiob – und heute in allem Leiden, das uns persönlich widerfährt, und in allem Leid, das die Welt und uns mit ihr erschüttert.

Darum sollen wir es auch heute schon hören: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Hiob richtet seine Hoffnung auf Gott, als er diese Worte sprach. Wir können sie mit der Tradition, die schon in frühchristliche Zeit zurückgeht, ganz konkret auf Christus beziehen. Auf Christus, der gestorben und am

dritten Tage auferstanden ist. Auf Christus, der wiederkommen wird am Ende der Zeiten und „als der Letzte aus dem Staub sich erheben“ wird.

Vom leidenden Gerechten berichtet das Buch Hiob.

Vom gerechten Leidenden berichten die Evangelien.

Hiob der leidende Gerechte will und kann sie nicht mehr hören, die Ratschläge der Freunde.

Aber trotzdem: Jesus der gerechte Leidende will und kann sie hören, die Fragen und Bitten seiner Freunde. Wir haben es im Evangelium gehört.

Aber Jesus winkt ab, obgleich es ihn auch rührt, dass sie meinen denselben Kelch trinken zu können, sich mit derselben Taufe taufen zu lassen, dass sie gar meinen an seiner Seite in der Herrlichkeit sitzen zu können – Jesus winkt ab: Es ist gut, dass ihr mit mir seid, dass ihr mit mir sein wollt, aber das Leid, das ich tragen werde, das könnt ihr nicht tragen und das müsst ihr nicht tragen, denn ich trage es auch für euch! Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele!

Als hätte er meine Fragen gehört,  
meine Fragen, nach den Hiobsbotschaften,  
meine Fragen,  
in Hiobs Leid gestellt, in Christus beantwortet:

Ja, ich liebe dich.

Ja, ich liebe dich noch.

Ja, ich habe dich immer geliebt.

Ich liebe dich so sehr, dass ich es aushalte, wenn du in mir den siehst, der anzuklagen ist, wegen des Leidens, wegen Hiobs Leiden, wegen Jesu Leiden, wegen des täglichen Leidens in deiner kleinen und in meiner großen Welt.

Sende mir deine Botschaft, eine Gottesbotschaft, eine Botschaft für deinen Gott, sende sie und sei gewiss, ich höre sie, wie ich auch Hiob gehört habe, wie ich auch Jesus hörte als er rief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!

Stimmen auch Sie in den Ruf Hiobs ein:  
„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“.

Stefan Erlbacher  
21. März 2021